

GLEWITZ

DIE GESCHICHTE DES ORTES UND DER KIRCHE

Tilo Schöpfbeck; mit Beiträgen zur Architekturmalerei von Sandra Hauff

Wie der Ortsname schon nahelegt, befindet sich Glewitz in einer alten slawischen Siedlungskammer. Urkundlich erst 1293 als Chlewitz (slaw. Stallort) erwähnt, gehen seine Wurzeln zumindest in das frühe 13. Jahrhundert zurück. Flurnamen wie Radewiese (von ‚roden‘) und die Ortslage am Rande einer Niederung lassen auf gezielten Ausbau und Erweiterung einer älteren Siedlung schließen, die möglicherweise schon im 12. Jahrhundert im Zuge der slawischen Binnenkolonisation entstanden ist. Um einen älteren Hauptort scheint es sich aber nicht ge-

handelt zu haben, sonst wäre die Glewitzer Pfarre nicht zu Anfang nur Tochterkirche von Tribsees gewesen, dem zentralen Burgort der Landschaft. Im Jahre 1300 war Glewitz dann soweit konsolidiert, dass es vom Schweriner Bischof in die Selbständigkeit entlassen werden konnte.

Der Ort gehörte mit Nehringen, Medrow, halb Bretwisch und dem früheren Kirchdorf Dorow zu den Grenzpfarren des Bistums Schwerin. Zu seiner Frühgeschichte weiß man leider wenig, obwohl die herausragende Kirche von einem Wohlstand zeugt, der

Luftbild der Glewitzer Kirche mit angrenzendem Pfarrgrundstück (links), Foto RK





nen Adelssitz bezeichnet. Das angrenzende Flurstück trägt zudem den sprechenden Namen: *Der Oldenhofsche Schlag*. Vielleicht saßen hier die frühen Glewitzer Kirchenpatrone?

Die Matrikelkarten berichten noch mehr über die frühere Landschaft, etwa die geringe Bewaldung oder, dass das Dorf ehemals in Form eines weiten Angers die Kirche umschloss.

Über die Pfarrgeschichte nach dem Dreißigjährigen Krieg hat sich durch die Glewitzer Kirchenmatrikeln von 1683 und 1725, das Memorabilienbuch von 1822 und die Kirchenchronik ab 1866 eine ungewöhnlich reiche Überlieferung erhalten. Die Nachrichten sind so vielfältig, dass hier nur ein kleiner Eindruck gegeben werden kann.

Ansicht der Glewitzer Kirche im Dorf, historische Aufnahme von Christian Beerbohm um 1880, Stadtarchiv Stralsund, Signatur HF-0945

Nachrichten aus der Matrikel von 1683

Der Kirchhoff ist sehr unfertig, und beschwehret sich Pastor gahr hoch, das das Vieh darauf lauffe, und den Gottesacker zerwühle. Wobeij Ihm dan angestellet worden, die Einwohner von der Cantzel zu vermahnen, Ihr Vieh inne und von dem Kirchhofe zu halten, oder, das es von den Vorstehern und Küster gepfändet, nicht ehe, dan gegen erlegung des Pfandgeldes wieder heraus gegeben werden solte, in entstehung deßen aber, das es der Kirchen zum besten Verkauft werde, gewärtig zu sein.

Dem Küster wirtt Verwilliget, das graß auf dem Kirchhofe jhärlich zu seinem nutzen ein zuwerben, wie woll der Kirchhoff mitt Dorn sehr bewachsen ist.

Im übrigen sollen von den Kirchspielsleuten ein jeglicher sein antheil in Befriedigung fertig haltten, die Pforten und Thore die Vorstehern fest machenlaßen, damitt das Vieh nichtt hinauf lauffen möge.